

Fatih Kaya

Islamistische Radikalisierung, Social-Media und Präventionstools

Einführung

Trotz mehr als zehn Jahren intensiver wissenschaftlicher und politischer Auseinandersetzung sowie erheblicher Förderinvestitionen in die Präventionsarbeit bleibt der Islamismus bzw. religiös motivierte Radikalisierung eine der größten Herausforderungen für Gesellschaft und Demokratie. In diesem Zeitraum sind zugleich vielfältige Präventionsansätze entstanden, die von Ausstiegsprogrammen über aufsuchende Online-Beratung für Betroffene und Angehörige bis hin zu digitalen Bildungs- und Präventionsprojekten reichen. Hinzu kommt eine Dynamik, in der islamistische Kanäle in sozialen Medien Radikalisierungsprozesse nicht nur aktiv befördern und zuspitzen, sondern zugleich einer fortlaufenden Professionalisierung unterliegen, wodurch die Präventionsarbeit -und damit insbesondere die Online-Prävention- immer wieder an neue Herausforderungen und Grenzen gerät. Bei jungen muslimischen Social-Media-Nutzer:innen gewinnen islamistische Kanäle in den sozialen Medien zunehmend an Reichweite und Attraktivität. Kostenlose digitale Infrastrukturen wie Facebook, YouTube, TikTok, Telegram, Instagram, Twitch oder Spotify werden dabei von islamistischen Akteur:innen, die vielfach in der aktuellen Literatur als „Islam-Influencer:innen“¹ oder „islamistisches Influencing“² bezeichnet werden, gezielt genutzt, um polarisierende, antidemo-

1 Frosch/Orhon 2025; Mass 2024.

2 jungedenschutz.net 2024

kratische und antifeministische Narrative sowie stark dichotome Weltanschauungen zu verbreiten. In der Radikalisierungsforschung besteht weitgehender Konsens darüber, dass sich das Internet und insbesondere soziale Medien als zentrale Austausch- und Verbreitungsräume für extremistische und islamistische Botschaften etabliert haben und dabei katalysatorische Effekte entfalten.³ Die wachsende Relevanz sozialer Medien für Radikalisierungsprozesse unterstreicht zugleich die Notwendigkeit, interdisziplinäre Social-Media-basierte Präventionsansätze zu entwickeln. So vielfältig wie die Literatur zu den Einflussfaktoren von Radikalisierung ist, so heterogen zeigt sich auch die Präventionslandschaft, die durch unterschiedliche Ansätze, Formate und Herangehensweisen geprägt ist. Im Zeitalter mediatisierter Lebenswelten junger Menschen und der massenhaften Verbreitung radikaler, propagandistischer und polarisierender Inhalte in sozialen Medien rückt zunehmend die Frage in den Fokus, wie das Social-Media-Nutzungsverhalten junger Muslim:innen beschaffen ist. Ohne eine Analyse dieser Nutzungsmuster bleiben sowohl Erklärungen islamistischer Online-Dynamiken als auch deren Prävention unvollständig.

Vor diesem Hintergrund gibt der Beitrag einen Einblick darin, wie soziale Medien Radikalisierungsprozesse junger Muslim:innen im deutschsprachigen Raum prägen und welche Rolle islamistische Akteur:innen dabei spielen. Auf Grundlage aktueller Studien wird zunächst das Social-Media-Nutzungsverhalten junger Muslim:innen analysiert und aufgezeigt, warum digitale Plattformen zentrale Orte von Orientierung, Identitätsarbeit und Wissens-

3 Vgl. Winter 2015: 6; Archetti 2015: 49 ff.; Meleagrou-Hitchens/Kaderbhai 2017: 6 ff., 19 ff.; Reinemann et al. 2019: 4; Rieger et al. 2020; Böhmer/Schmidt 2020: 199 ff.; Rothut et al. 2022; Schulze/Rieger 2025; Landesanstalt für Medien NRW 2025: 4; Frosch/Orhon 2025: 123.

aneignung sind. Darauf aufbauend beschreibt der Text Strategien und Kommunikationsmuster islamistischer Akteur:innen, die diese Räume gezielt besetzen und gesellschaftliche Erfahrungen in ideologische Deutungsrahmen überführen. Abschließend werden konkrete, praxisnahe Social-Media-basierte Präventionsansätze vorgestellt, die demokratische Werte, Ambiguitätstoleranz und Selbstwirksamkeit stärken sollen.

Social-Media-Nutzungsverhalten junger Muslim:innen

Digitale Medien sind ein integraler Bestandteil des Alltags junger Menschen im Alter von 12 – 20 Jahren in Deutschland und prägen auf einem hohen, weitgehend stabilen Niveau ihre Kommunikation, Informationsgewinnung, Unterhaltung und sozialen Beziehungen. Das zeigen verschiedene repräsentative Studien wie die JIM-Studie 2025 (12- bis 19-Jährige, n=1.200) und die Vodafone-Studie 2025 (14- bis 20-Jährige, n=1.000). Beide Studien zeigen eine deutliche Intensivierung der Social-Media-Nutzung im Vergleich zum Vorjahr. So weist die JIM-Studie beim Indikator „genutzte online-Angebote mehrmals täglich“ auffällige Steigerungen aus.⁴ Als besonders beliebt erweisen sich Kurzvideoformate wie z.B. YouTube-Shorts, Reels auf Instagram oder TikTok-Videos. Zwar behalten auch längere Inhalte und Formate eine gewisse Beliebtheit, erreichen jedoch nicht das Niveau von Kurzvideos. Insgesamt gewinnen Plattformen wie TikTok, Instagram und YouTube in beiden Studien weiter an Bedeutung. Die Studien enthalten keine gesonderten Angaben zur Religionszugehörigkeit und damit auch keine Informationen explizit zum Social-Media-Nutzungsverhalten junger Muslim:innen. Gleichwohl ist in Anleh-

⁴ Vgl. JIM-Studie 2025: 33.

nung an Studien und Arbeiten der Jugendforschung anzunehmen, dass sich sowohl das Nutzungsverhalten als auch die Nutzungsintensität junger Muslim:innen kaum von dem der Gesamtstichprobe unterscheiden, da „muslimische Jugendliche und junge Erwachsene alterstypische Praxen der Lebensführung zeigen“⁵ und nahezu keine Differenzen in Freizeitgestaltung und Medienutzung festzustellen sind.⁶ Aus verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten lässt sich zudem ableiten, dass Religion bzw. der Islam für junge Muslim:innen im Alltag und in der Identitätsentwicklung eine relevante Rolle spielt; unabhängig davon, wie stark sie ihre eigene Religiosität praktizieren.⁷ Auch junge Menschen, die sich selbst nicht als religiös praktizierend verstehen, beziehen religiöse Informationsangebote und Werte in unterschiedlichem Umfang in ihr alltägliches Handeln ein.⁸ Daraus ergibt sich ein Bedarf an religionsbezogener Wissensaneignung, der sich insbesondere bei alltagsrelevanten religiösen Fragestellungen, normativen Geboten oder ritualbezogenen Praktiken niederschlägt, und entsprechend auf Inhalte in sozialen Medien zurückgegriffen wird.⁹ Diese bieten ihnen niedrigschwellige, zeitlich kurze und leicht zugängliche Informationsangebote, mit denen sich bestehende Wissenslücken in wenigen Sekunden vermeintlich schließen lassen. Trotz bestehender Forschungslücken hinsichtlich belastbarer empirischer Aussagen zur Social-Media-Nutzung von Muslim:innen in Deutschland werden im folgenden ausgewählte Studien herangezogen, die

5 Geier & Gaupp 2015: 233.

6 Vgl. Geier & Gaupp 2015: 233.

7 Vgl. Khorchide 2013; Calmbach et al. 2016; Wissner et al. 2018; Albert et al. 2019; Kenar et al. 2020.

8 Kaya/Uslucan 2026: i.E.

9 Calmbach et al. 2024: 211 ff.

exemplarisch einzelne Aspekte dieses Themenfeldes beleuchten und soziale Medien mit unterschiedlichen Fragestellungen in Zusammenhang mit einem muslimischen Sample untersucht haben.

Eine explorativ angelegte Studie von Topalović (2025) untersucht die Social-Media-Aktivitäten muslimischer Jugendlicher im Alter von 12 bis 20 Jahren. Auf Grundlage von 47 leitfadengestützten Interviews in Deutschland und Österreich geht die Studie der Frage nach, wie junge Muslim:innen digitale Medien in ihren Alltag integrieren und welche Bedeutungen ihnen dabei zukommen. Zentrale Ergebnisse zeigen, dass soziale Medien für diese Zielgruppe weit über reine Unterhaltungsangebote hinausgehen und eine wichtige Funktion für Informationsgewinnung, Wissenseaneignung und Inspiration übernehmen. Plattformen wie TikTok und Instagram werden zur religionsbezogenen Orientierung und zur Auseinandersetzung mit religiösen Fragen genutzt. Die Nutzung sozialer Medien erweist sich dabei als eng an konkrete Bedürfnisse gekoppelt, etwa an den Wunsch nach sozialer Verbundenheit, Orientierung oder persönlicher Weiterentwicklung. Zugleich macht die Studie deutlich, dass Influencer:innen¹⁰ eine ambivalente Rolle einnehmen: Sie dienen zwar als Inspirations- und Informationsquellen, werden von den Jugendlichen jedoch keineswegs unkritisch rezipiert, sondern reflektiert und kontextabhängig bewertet.

Während Topalović die subjektiven Bedeutungszuschreibungen junger Muslim:innen in sozialen Medien in den Blick nimmt, richtet sich eine Studie für den Unabhängigen Expertenkreis

¹⁰ Der Influencer:innen-Begriff wird in der Studie in einem allgemeinen Sinne gehalten.

Muslimfeindlichkeit von Richthofen et al. (2023) stärker auf die öffentlichkeitsbezogene Ebene sozialer Medien. Die Studie beschäftigt sich mit der öffentlichen Selbstpräsentation muslimischer Akteur:innen in sozialen Medien und dabei steht im Mittelpunkt der Analyse, wie muslimische Akteur:innen¹¹ soziale Medien nutzen, um sich gegenüber antimuslimisch-rassistischen Diskursen zu positionieren und eigene Perspektiven sichtbar zu machen. Im Rahmen der Studie wurden 41 Instagram-Accounts muslimischer Akteur:innen ausgewählt und systematisch ausgewertet. Insgesamt flossen 411 Beiträge in die Analyse ein, auf deren Grundlage thematische Schwerpunkte anhand ihrer Häufigkeit identifiziert wurden. Dabei zeigte sich ein breites Spektrum an Inhalten, das von alltags- und lifestylebezogenen Themen über Fragen von Gesundheit und Reisen bis hin zu politischen und gesellschaftlich relevanten Aspekten reicht. Gleichwohl erhielten insbesondere jene Beiträge besondere Aufmerksamkeit, die sich mit antimuslimischem Rassismus, Rassismus im Allgemeinen, Aktivismus, Rechtsextremismus, religiös konnotierter Kleidung, Berufsleben, Politik in Deutschland sowie Fragen von Empowerment befassen.¹² Wiederkehrende Diskurse entzündeten sich dabei häufig an konkreten gesellschaftlichen Ereignissen, etwa an Auseinandersetzungen um Kopftuchverbote oder im Kontext des rassistisch motivierten Anschlags in Hanau im Jahr 2020 sowie Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Tragens religiöser Kopfbedeckungen (Hijab) im Alltag und im Berufsleben. Letzteres geht mit einer pointierten Kritik an politischen Entwicklungen einher, insbesondere im deutschen, aber auch im internationalen Kontext. Dabei

11 Viele der ausgewählten Social-Media-Akteur:innen und Kollektive sind im journalistischen oder publizistischen Umfeld unterwegs, etwa durch redaktionelle Tätigkeiten oder private Blogs.

12 Vgl. Richthofen et al. 2023: 14.

wird das in öffentlichen Diskursen verbreitete Stereotyp, die muslimische Kopfbedeckung sei Ausdruck von Unterdrückung, entschieden zurückgewiesen. Stattdessen wird das Tragen des Hijabs als bewusste Form von Selbstbestimmung und Empowerment gerahmt. Diese Deutung des Hijabs als Zeichen der Selbstermächtigung findet sich auch in anderen wissenschaftlichen Arbeiten, die vergleichbare Argumentationsmuster herausarbeiten.¹³ Zudem beobachten die Autorinnen, dass sich viele Akteur:innen zunehmend politisch positionieren und zugleich ihre eigene Wirksamkeit innerhalb des digitalen Diskursraums stärker wahrnehmen.¹⁴ Gleichzeitig prägen bestimmte diskursive Muster die Beiträge der untersuchten muslimischen Akteur:innen. Auffällig sind Darstellungen von Diskriminierungs- und Marginalisierungserfahrungen und Verweise auf deren Auswirkungen in unterschiedlichen Lebensbereichen. Darüber hinaus wird antimuslimischer Rassismus als strukturell und institutionell verankertes Problem beschrieben. Diese Perspektiven greifen häufig ineinander und formen weitere Interpretationsrahmen, wie etwa die Thematisierung von gesellschaftlichen Doppelstandards, nach denen Muslim:innen oder muslimisch markierte Menschen abweichend von der Mehrheitsgesellschaft bewertet werden. In der Analyse wird dieses Muster als weiteres zentrales Deutungsmuster herausgearbeitet.¹⁵

Zusammenfassend verdeutlichen die Studien von Topalović sowie von Richthofen et al., dass soziale Medien für (junge) Muslim:innen wichtige Räume der Orientierung, Selbstverortung und gesellschaftlichen Aushandlungen darstellen. Sie dienen zum

13 Vgl. Kavakci/Kraepelin 2017.

14 Vgl. Richthofen et al. 2023: 38.

15 Vgl. Richthofen et al. 2023: 22 ff.

einen als Orte der alltagspraktischen Wissensaneignung und religiösen Orientierung und Informationsbeschaffung zum anderen der Teilnahme an öffentlichen Diskursen, der „(gegenöffentlicher) Selbst(re)präsentation“¹⁶ sowie der Artikulation der Wahrnehmung von negativen Lebenserfahrungen. Während Topalović insbesondere den bestehenden Orientierungs- und Informationsbedarf junger Muslim:innen sichtbar macht, verdeutlichen die Befunde von Richthofen et al., wie soziale Medien als Diskurs- und Deutungsräume funktionieren und welche Bedeutungszuschreibungen dort ausgehandelt werden. Diese Erkenntnisse sind für sich genommen nicht problematisch. Die Herausforderung besteht weder im Konsum religiöser Inhalte noch in einer vermeintlich „zu starken“ religionsbezogenen Orientierung. Vielmehr liegt das Risiko darin, dass legitime Bedürfnisse nach Orientierung, Anerkennung und Zugehörigkeit sowie wahrgenommene Diskriminierungserfahrungen auf islamistische Akteure treffen und von diesen ideologisch gerahmt, vereinfacht und zugespitzt werden. Vor diesem Hintergrund rückt im nächsten Kapitel die Frage in den Fokus, wie islamistische Social-Media-Kanäle diese digitalen Räume strategisch besetzen.

Islamistische Social-Media-Dynamiken im deutschsprachigen Raum

Islamistische Angebote sind in den deutschsprachigen sozialen Medien heute weit verbreitet, haben sich in ihren Erscheinungsformen und Strategien jedoch deutlich verändert. Im Unterschied zur Hochphase des sogenannten Islamischen Staates (IS) in den Jahren 2015/2016 verzichten viele dieser Formate inzwischen auf offen gewaltbefürwortende Propaganda. Stattdessen bedienen sie

16 Richthofen et al. 2023: 37.

sich einer gewaltfreien, zielgruppenspezifischen und niedrigschwelligen Rhetorik im geltenden Rechtsrahmen, die gezielt an die Lebensumstände und Bedürfnisse junger Muslim:innen anknüpft und daher nicht als „terroristische Gewaltakteur:innen“ einzuordnen sind.¹⁷ Die vorliegende Tabelle zu *Islamistischen Social-Media-Kanälen im deutschsprachigen Raum* verdeutlicht, dass diese Akteur:innen in den vergangenen Jahren nicht nur an Sichtbarkeit gewonnen haben, sondern sich zunehmend als reichweitenstarke, professionalisierte und thematisch breit aufgestellte Akteur:innen im digitalen Raum etabliert haben. Erwähnenswert ist hierbei, dass es sich bei der vorliegenden Übersicht nicht um eine vollständige Erfassung islamistischer Social-Media-Akteur:innen handelt, sondern um eine Auswahl besonders populärer und kommunikationsstarker Kanäle innerhalb einer jugendaffinen muslimischen Community. Eine Auflistung der realen Anzahl entsprechender Profile und Kanäle wird immer unüberschaubarer, da sie sich nach behördlichen und/oder plattformseitigen Zwangslöschungen stetig neu formieren und fragmentieren (siehe z.B. 'Realität Islam' und 'Generation Islam' umgewandelt in personalisierte Accounts oder es entstehen mittlerweile verschiedene Back-up Kanäle).¹⁸

17 Vgl. Nordbruch/Asisi 2019: 46 ff.; Frosch/Orhon 2025: 132.

18 Vgl. Möller 2025: 4 ff.

**Tabelle: Islamistische Social-Media-Kanäle
im deutschsprachigen Raum (eigene Darstellung)**

Kanal/Akteure	Abonenten- zahl Instagram	Abonenten- zahl Youtube	Abonenten- zahl TikTok	Format	Anzahl der Bei- träge (Instagram), Videos (Youtube), Likes (TikTok)	Reichweiten- potenzial bisher	Sonstige Informationen
Botschaft des Islam	66.900	272.000	16.800	Kurzclips, Lang- videos, Serien, KI-Videos	1.567 (Instagram), 757 (Youtube), 340.408 (TikTok)	50 Mio. Aufrufe (Youtube)	auf weiteren Plattformen aktiv: Twitch, Twitter, Spotify, Apple Music, Amazon Music, Deezer, Soundcloud
Hanna Hansen	221.000	12.500	242.438	persönlicher Content- und Influencer-Kanal, Kurzvideos	532 (Instagram) 243 (Youtube) 2,3 Mio (TikTok)	2,3 Mio. Aufrufe (Youtube)	eigenen Broadcast-Channel
Abul Baraa	55.700	104.000	105.405	Kurzclips, Langvideos, Live-Streams	906 (Instagram), 2.632 (Youtube), 554.763 (TikTok)	31 Mio. Aufrufe (Youtube)	Plattformübergreifende Backup-Ka- näle mit Videozusammenstellungen
Pierre Vogel (Dawaa)	18.300	76.500	108.237	Kurzclips, Langvideos, Live-Streams	814 (Instagram), 2.459 (Youtube), 2,3 Mio (TikTok)	16 Mio. Aufrufe (Youtube)	Plattformübergreifende Backup-Ka- näle mit Videozusammenstellungen
Weg der Sahaba (Ibrahimi El Azzazi)	4.400	5.200	4.400 (vorher 133 Tsd)	Kurzvideos, Live-Streams	139 (Instagram), 257 (Youtube), 48.464 (TikTok)	634 Tsd. Aufrufe (Youtube)	Regelmäßige Kanalsperrungen mit anschließender Neueröffnung
Abdelhamid Offiziell	161.000	105.000	537.000	Kurzclips, Langvideos, Live-Streams	263 (Instagram), 243 (Youtube), 15 Mio (TikTok)	9 Mio. Aufrufe (Youtube)	Plattformübergreifende Backup-Ka- näle mit Videozusammenstellungen
Ahmad Tamim (ehemals Genera- tion Islam)	5.213	66.300	-	Kurzclips, Langvideos, Live-Streams	814 (Instagram), 71 (Youtube), 2,3 Mio (TikTok)	16 Mio. Aufrufe (Youtube)	Accounts von Generation Islam wandelten sich um in personalisierte Kanäle
Suhaib Hoffmann (ehemals Realität Islam)	37.300	29.000	2.883	Kurzclips, Langvideos, Live-Streams	248 (Instagram), 178 (Youtube), 31 Tsd (TikTok)	1 Mio. Aufrufe (Youtube)	Accounts von Realität Islam wandel- ten sich um in personalisierte Kanäle
Islam_10	2.382	-	168.671	Kurzclips, Langvideos, Live-Streams	305 (Instagram), - (Youtube), 5,7 Mio (TikTok)	-	Zusammenstellung islamistischer Social-Media-Videos

Zunächst zeigt sich eine deutliche Ausweitung der Reichweite über mehrere Plattformen hinweg, deren Aktivitäten sich von Instagram, TikTok, YouTube über Spotify bis hin zu Plattformen wie Twitch reichen. Einzelne Kanäle erreichen plattformübergreifend Abonnent:innenzahlen im sechsstelligen Bereich (bspw. ‚Botschaft des Islam‘, ‚Hanna Hansen‘, ‚Abul Baraa‘), insbesondere auf YouTube, Instagram und TikTok. Zudem zeigen die verfügbaren Daten, dass die hier genannten YouTube-Kanäle bisher Aufrufzahlen in Millionenhöhe erreicht haben. Auffällig ist dabei, dass Reichweite nicht auf eine einzelne Plattform beschränkt bleibt, sondern strategisch über verschiedene digitale Räume hinweg aufgebaut wird. Diese Multiplattform-Präsenz erhöht die Sichtbarkeit innerhalb unterschiedlicher Nutzergruppen und verstärkt die Anschlussfähigkeit an jugendliche Zielgruppen mit variierenden Mediennutzungsgewohnheiten. Darüber hinaus macht die Tabelle deutlich, dass sich islamistische Kanäle zunehmend durch ein hohes Maß an Professionalität auszeichnen. Multimediale Inhalte wie etwa Kurzvideos und Shorts, längere Videos, Live-Streams und KI-produzierte Videos gehören zu den dominierenden Formaten. Teilweise werden diese Formate mit mehrsprachigen Untertiteln versehen, wodurch auch Menschen mit geringen Deutschkenntnissen adressiert werden und teils internationale Reichweite angestrebt wird.

Welche dieser digitalen Kommunikationsformate und -angebote sowie Mechanismen Radikalisierungsdynamiken unterstützen oder sich als wirkmächtig erweisen, kann an dieser Stelle aufgrund des Forschungsstandes nicht gänzlich beantwortet werden, da zum einen vergleichende Aussagen zu plattformspezifischen Dynamiken bislang nur in sehr begrenztem Umfang vorliegen, zum anderen soziale Medien bzw. das Internet häufig implizit als einheitliche

Räume behandelt werden (Untersuchung von YouTube-Beiträgen oder einzelnen Plattformen), obwohl Nutzungskontexte und -formen etwa in Blogs, im Darknet oder in offenen und geschlossenen Gruppen sozialer Medien stark variieren, und zugleich zwar theoretisch Einigkeit über die Bedeutung von Gruppendynamiken in Prozesse politischer oder religiöser Radikalisierung besteht, empirisch jedoch weiterhin eine Forschungslücke dahingehend existiert, wie diese Prozesse in digitalen Kommunikationsräumen konkret ablaufen.¹⁹

Besonders hervorzuheben ist die Art der Zielgruppenansprache, die sowohl durch emotional verdichtete Kurzclips (mittlerweile mit KI-Techniken) als auch durch intellektuell anmutende Formate geprägt ist, welche jugendkulturelle Ausdrucksweisen und Trends aufgreifen und dabei komplexere religiöse oder politische Deutungen vermitteln. Ein weiterer zentraler Befund betrifft die Quantität der veröffentlichten Inhalte. Mehrere der aufgeführten Kanäle weisen eine sehr hohe Anzahl an Beiträgen und Videos auf, teils im vierstelligen Bereich (siehe bspw. ‚Pierre Vogel‘). Diese hohe Posting-Frequenz trägt wesentlich dazu bei, kontinuierlich präsent zu bleiben, algorithmische Sichtbarkeit²⁰ zu sichern und regelmäßig in den Feeds der Nutzer:innen aufzutauchen. Damit entsteht eine dauerhafte kommunikative Begleitung des Alltags,

19 Vgl. Rothut et al. 2022: 1; Greipl et al. (2022) thematisieren diese Forschungsdesiderate explizit und unternehmen den Versuch, empirische Aussagen zu plattformvergleichenden und gruppenbezogenen Dynamiken zu entwickeln.

20 Nach dem Ansehen entsprechender Videos werden Nutzer:innen durch algorithmische Empfehlungssysteme schrittweise in immer stärker zugespitzte inhaltliche Deutungsräume geführt, indem sie bevorzugt thematisch und emotional ähnliche Inhalte ausspielen, die ihnen auf der sogenannten For-You-Page erscheinen. Diese Startseite sozialer Plattformen ist personalisiert und zeigt vor allem Beiträge, die auf dem bisherigen Nutzungsverhalten basieren. Besonders emotionalisierende Beiträge, etwa solche, die Empörung oder Wut hervorrufen, werden dabei verstärkt verbreitet, da sie hohe Interaktionsraten erzeugen (Vgl. Wagener 2023: 173).

die über punktuelle Inhalte weit hinausgeht. Inhaltlich zeigt sich, dass diese Kanäle nicht nur religiöse Kernfragen aufgreifen, sondern zugleich eine rigide, dogmatische Deutung des Islams als einzig gültige Wahrheit vermitteln und damit ein starkes Schwarz-Weiß-Denken fördern.²¹ Gleichzeitig binden sie eine Vielzahl weiterer Themen und gesellschaftlicher Kontexte ein, die eng mit den Lebensrealitäten junger Muslim:innen verknüpft sind. Dazu zählen Fragen von Identität, Zugehörigkeit, Diskriminierungserfahrungen, (internationale) politische Konflikte, moralische Orientierung im Alltag sowie Sinn- und Bedeutungsfragen. Durch diese thematische Breite gelingt es den Akteuren, an bestehende Unsicherheiten, Frustrationen und Orientierungsbedarfe anzuschließen und ihre Inhalte als relevant und lebensnah zu positionieren. Die bisherige Radikalisierungsforschung misst Wahrnehmungen von Ausgrenzung im Zusammenspiel mikro- und mesosozialer Faktoren einen erheblichen Einfluss auf Radikalisierungsverläufe bei.²² Um zu verstehen, wie islamistische Akteur:innen in sozialen Medien gesellschaftliche Konflikte, Erfahrungen von Ungleichbehandlungen, Identitätsfragen und individuelle Deutungsbedarfe in ideologische, radikale Bedeutungsangebote überführen, bedarf es eines analytischen Instruments, das diese Bedeutungsarbeit erfassen und erklären kann. An dieser Stelle kommt dem Framing-Ansatz aus der Bewegungsforschung von Snow und Benford (1988) eine besondere Bedeutung zu. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie Entwicklungen und Vorfälle mit Bedeutung aufgeladen und zur inhaltlichen Zuspitzung einer Problemstellung beziehungsweise eines Protestanliegens dargestellt werden. Snow und Benford²³

21 Vgl. Landesanstalt für Medien NRW 2025: 8, 33 ff.

22 Vgl. Qasem/Nordbruch 2017: 131 ff.; B.sing et al. 2025: 462.

23 Vgl. Snow/Benford 1988: 198.

postulieren, dass kollektive Akteure relevante Geschehnisse und Dynamiken bewusst interpretieren und mit Bedeutung markieren. Durch diesen Deutungsrahmen bzw. „frame“ werden dann Ereignisse ausgewählt und so eingeordnet, dass sie Anschlussfähigkeit erzeugen, Mobilisierungspotenziale fördern, auf Anerkennung zielen und zudem die Legitimität der als verantwortlich markierten Akteure untergraben. Die daraus resultierenden Deutungsmuster ist das Ergebnis des „Framing“, also eines Deutungsprozesses, „bei dem Frames konstruiert, bestritten, umgedeutet oder erweitert werden“.²⁴ Im Kontext des Framing-Konzepts nach Snow und Benford bedienen sich sogenannte Islam-Influencer:innen Elementen des Frame-Bridging-Konzepts, um gesellschaftliche Krisen, politische Konfliktlagen und vor allem ihrer Social-Media-Community betreffenden Alltagserfahrungen in einen zusammenhängenden ideologisch aufgeladenen Frame einzufügen. Dabei werden Erfahrungen von Diskriminierung, Benachteiligung und sozialer Deprivation sowie Gefühle von Ungerechtigkeit und Ablehnung junger Muslim:innen mit islamistischem Gedankengut verknüpft. Zugleich wird eine Feindseligkeit der Mehrheitsgesellschaft gegenüber Muslim:innen in Deutschland gedeutet und vermittelt, wodurch das Gefühl des „Unerwünschtseins“ verstärkt wird. Diese Deutungen knüpfen an bereits vorhandene Überzeugungen und Alltagserfahrungen an und werden von vielen jungen Muslim:innen als plausibel, vertraut und handlungsleitend wahrgenommen.²⁵ Eine solche deutende Rahmung produziert kognitive Anschlussfähigkeit, indem sie auf vielschichtige gesellschaftliche Prozesse mit einfachen, rigiden Erklärungen antwortet und klare, unreflektierte Schuld- und Verantwortungszuschreibungen macht. Auf diese

24 Keller 2011: 11.

25 Vgl. Stein et al. 2024: 134 ff.; Jugendschutz.net 2024: 5.

Weise lassen sich einfache Feindbilder erzeugen, etwa in Form von LGBTIQ*-Feindlichkeit oder durch eine einseitige Mobilisierung gegen Israel, die in rigorose antisemitische Deutungen übergeht und in ein klares Wir-Sie-Narrativ eingebettet wird. Ergänzt wird dies häufig durch den Vorwurf einer westlichen Doppelmoral, der insbesondere auf Deutschland projiziert wird und dazu dient, gesellschaftliche und politische Konflikte als Beleg für grundsätzliche Ungerechtigkeit zu rahmen und zu emotionalisieren.²⁶ In diesen digitalen Räumen können junge Follower:innen und Abonnent:innen gesellschaftliche Werte und Grundvorstellungen neu einordnen und bewerten. Dadurch werden Prozesse kognitiver Radikalisierung nachhaltig begünstigt, die zwar ohne unmittelbare Gewalt auskommen, langfristig jedoch zur Verfestigung tiefgreifender ideologischer Überzeugungen und antidemokratischer Weltbilder beitragen können. Kognitive Radikalisierung bezeichnet hier einen schrittweisen mentalen Prozess, in dem sich Deutungsmuster und Überzeugungen herausbilden, die deutlich von den vorherrschenden gesellschaftlichen Werte- und Ordnungsvorstellungen abweichen. Kennzeichnend ist dabei eine wachsende Distanz zur bestehenden politischen und sozialen Struktur, deren Legitimität zunehmend angezweifelt wird. An ihre Stelle tritt die Orientierung an einer alternativen Ideologie und Herrschaftsordnung, die als grundlegend überlegen oder richtungsweisend wahrgenommen wird. Im Unterschied zu gewaltförmigen Radikalisierungsformen bleibt dieser Prozess zunächst auf der Ebene von Denken, Wahrnehmung und Sinnzuschreibung verortet und ist nicht zwangsläufig mit der Bereitschaft zu physischer Gewalt verbunden.²⁷ Als Beispiel für kognitive Radikalisierung können die seit dem 07.

26 Vgl. Jugendschutz.net 2024: 6.

27 Kaya/Uslucan 2026: i.E.

Oktober 2023 von islamistischen Akteuren über soziale Medien, etwa über Kanäle wie ‚Muslim Interaktiv‘, ‚Generation Islam‘ und ‚Realität Islam‘ islamistisch gerahmte Mobilisierungen unter propalästinensischem Label mit tausenden Demonstrant:innen in Städten wie Essen, Hamburg und Berlin herangezogen werden. Diese Versammlungen verliefen überwiegend friedlich, waren jedoch von islamistischer Propaganda begleitet. So wurden unter anderem Symbole und Parolen verwendet, die an den sogenannten IS erinnern und die Forderung nach der Errichtung eines sogenannten Kalifats, also einer islamistischen Herrschaftsordnung, transferierten.

Anknüpfend an sozialpsychologische Arbeiten wie etwa Neumann (2017) und Kruglanski et al. (2019) oder Kruglanski et al. (2018), lässt sich konstatieren, dass ein Radikalisierungspotenzial bei jungen Menschen u. a. latent und weitgehend unbeobachtet im digitalen Raum beeinflusst werden kann. Sozialen Medien fungieren neben ihrer Funktion als Informationsbeschaffung zudem als emotionale Resonanzräume, in denen persönliche Frustrationen, wahrgenommene Benachteiligungserfahrungen sowie Sinn- und Bedeutungsverlust verarbeitet werden. Wiktorowicz (2005; 2013) formuliert eine mögliche kognitive Öffnung, die anfällige junge Menschen ansprechbarer für islamistische Narrative und Logiken machen kann. Die erhöhte Empfänglichkeit entsteht weniger abrupt als vielmehr prozessual, indem bestehende Unsicherheiten, Zugehörigkeitsgefühle und Identitätsfragen auf ideologische Angebote treffen, die klare Antworten versprechen. Verstärkt werden solche Prozesse vor allem dann, wenn individuelle Erfahrungen von Ausgrenzung, sozialer Isolation oder gruppenbezogenen Abwertungen im Alltag hinzukommen, die radikale Weltdeutungen zusätzlich plausibilisieren und emotional aufladen.

Präventionstools

Vor dem Hintergrund der bisher aufgeführten Ausgangslage gewinnt die Prävention sowohl in der analogen als auch in der Social-Media-Welt zunehmend an Stellenwert. Eine tragfähige Präventionsarbeit setzt ein fundiertes Wissenskonzept voraus, das auf einer systematischen Klärung zentraler Fragen basiert. Das Deutsche Jugendinstitut beschreibt diesen Ansatz als einen „Dreiklang an Informationen“ (Holthusen et al. 2011, S. 23), der als Orientierung für wirksame Präventionsstrategien dienen kann. Im Mittelpunkt steht erstens die frühzeitige Identifikation potenzieller Risiken sowie deren kontextuelle und räumliche Einordnung, um Gefährdungslagen gezielt erfassen zu können. Zweitens erfordert Prävention ein vertieftes Verständnis der Ursachen und Dynamiken von Radikalisierungsprozessen, das sich am aktuellen Stand der Forschung orientiert. Auf dieser Wissensbasis lassen sich schließlich zielgruppenspezifische Präventionsmaßnahmen entwickeln, die nachhaltig und ressourcenorientiert umgesetzt werden können.

Um der etablierten Präsenz islamistischer Akteur:innen in sozialen Medien nachhaltig zu begegnen, ist der Aufbau eines digitalen Gegengewichts²⁸ erforderlich, die vergleichbare Reichweitenlogiken, Formate, Kommunikationsstile und Algorithmen nutzen, zugleich jedoch demokratische Werte, Ambiguitätstoleranz und pluralistische Deutungen, Identitäten stärken sowie auf religiöse Fragen antwortet. Statt problemzentrierter Zuschreibungen empfiehlt sich dabei eine ressourcenorientierte Perspektive, die sich an

28 Sponick/Mücke-Choudhury gehen in diesem Beitrag auf verschiedene Projektbeispiele und -konzepte ein.

die Bedürfnisse der Zielgruppe anschließt. Wie Radikalisierungsprozesse nicht isoliert digital oder analog verlaufen, sondern in ihrem Zusammenspiel zu verstehen sind, so gilt dies gleichermaßen für präventive Ansätze, die beide Ebenen miteinander verbinden müssen.

An dieser Stelle richtet sich der Blick auf die Entwicklung Social-Media-basierter Ansätze und Projekte, mit denen ein Präventionsportfolio konzeptionell umrissen wird, das an die spezifischen Dynamiken digitaler Räume sowie an die Nutzerinteressen und -bedürfnisse anknüpft. Der Begriff der Social-Media-Prävention umfasst ein breites Spektrum an Möglichkeiten, die darauf abzielen, potenziellen Gefahren auf unterschiedlichen Plattformen zu begegnen, etwa Cybermobbing, Cybergrooming, Sexting, Fake News, Cyber-Stalking, problematischer Mediennutzung, Datenmissbrauch oder riskanten Online-Challenges.²⁹ Auf diese vielfältigen Phänomene kann im Rahmen dieser Arbeit aus Kapazitätsgründen nicht näher eingegangen werden. Stattdessen wird der Fokus auf eine begriffliche Klärung von Social-Media-Prävention im Kontext religiös begründeter Radikalisierung und Islamismus gelegt: Eine plattformvermittelte Social-Media-Präventionslogik kann unterschiedliche Formate umfassen, darunter bspw. Gegen- und Alternativnarrative³⁰, aufsuchende Online-Beratung sowie verschiedene Formen der Medienkompetenzförderung. Social-Media-basierte Präventionsansätze gegen Radikalisierung und islamistische Dynamiken lassen sich dabei als Maßnahmen verstehen, die bewusst hybrid angelegt sind und digitale Alltagskulturen mit

29 Vgl. Paschel et al. 2025.; Malteser.de.

30 Sponick/Mücke-Choudhury definieren in ihrem Beitrag die Begriffe „Gegen- und Alternativnarrative“.

offline gelebten Erfahrungen verbinden und auf die Stärkung individueller und kollektiver psychosozialer Grundbedürfnisse sowie Stabilitätsfaktoren³¹ abzielen. Ziel ist es, demokratische Sozialisation zu unterstützen, radikalisierende Deutungsprozesse frühzeitig zu unterbrechen und Jugendlichen niedrigschwellige, bedarfsorientierte Räume für Austausch, Reflexion, Orientierung und Information zu eröffnen. Die im Folgenden vorgestellten Präventionstools sind als Beispiele, Impulse und Denkanstöße für die praktische Arbeit zu verstehen, wie Social-Media-basierte Präventionsansätze konkret umgesetzt werden können. Sie zielen unter anderem auf die Förderung von Zugehörigkeitsgefühl und eines „inkluisiven Wirs“, die Stärkung von Ambiguitätstoleranz und demokratischer politischer Kultur sowie die Eröffnung progressiver Zugänge zur Religion. Sie richten sich an Akteur:innen und Fachkräfte der Präventionsarbeit ebenso wie an pädagogische Fachkräfte im schulischen Kontext und bieten praxisnahe Anregungen für die Entwicklung und Umsetzung präventiver Maßnahmen. Diese Tools lassen sich entweder in bestehende Social-Media-Kanäle integrieren oder als eigenständige auf soziale Medien fokussierte Projekte umsetzen. Auf diese Weise können präventive Inhalte über verschiedene Kanäle hinweg breit gestreut werden. Das übergeordnete Ziel dieser Tools liegt darin, Radikalisierungsprozessen nicht allein durch Wissensvermittlung und Aufklärung zu begegnen, sondern

31 Unter psychosozialen Grundbedürfnissen und Stabilitätsfaktoren werden in diesem Kontext in Anlehnung an die Arbeiten der US-Sozialpsychologen Roy Baumeister und Mark Leary insbesondere Erfahrungen von Zugehörigkeit, Akzeptanz, Anerkennung und sozialer Einbindung verstanden. Baumeister und Leary (1999) weisen in ihren Forschungsergebnisse darauf hin, dass das Bedürfnis nach Zugehörigkeit ein fundamentales menschliches Motiv darstellt, dessen Erfüllung wesentlich zum psychischen Wohlbefinden, zur sozialen Stabilisierung und zur Orientierung beiträgt (Vgl. Ansari 2025; Lohmann 2024). Auf den präventiven Kontext bezogen, kann die Stärkung solcher Bedürfnisse dazu beitragen, die Anschlussfähigkeit radikalisierender Sinn- und Gemeinschaftsangebote zu reduzieren (Vgl. Dittmar/Herrmann 2025).

insbesondere durch die Förderung kritischer Reflexionsfähigkeiten, die Stärkung von Selbstwirksamkeit sowie die Unterstützung von Identitätsentwicklung, um Radikalisierungsprozesse früh im Verlauf vorzubeugen und fortgeschrittenen Radikalisierungstendenzen entgegenzuwirken.

Präventionstool: Förderung des „inklusive Wir“

Radikalisierungsprozesse junger Muslim:innen sind häufig eng mit Dimensionen der Sinnstiftung, Selbstverortung und Identitätsfindung verbunden.³² In Phasen biografischer Orientierungssuche gewinnen das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und der Wunsch nach gesellschaftlicher Anerkennung besondere Bedeutung. Diese Entwicklungen und Bedürfnisse entstehen unabhängig religiöser Überzeugungen, sondern häufig aus Erfahrungen sozialer Grenzziehung, bei denen junge Menschen trotz starker Bindung an Deutschland als nicht vollständig zugehörig wahrgenommen bzw. als „anders“ kategorisiert werden.³³ Solche Zuschreibungen können Prozesse der Selbstentfremdung verstärken, Gefühle des Ausschlusses erzeugen und zu Verunsicherungen in der Identitätsentwicklung sowie zu Re-ethnisierung beitragen.³⁴

Um Zugehörigkeit und gesellschaftliche Akzeptanz zu stärken und ein inklusives Wir-Gefühl zu fördern, lassen sich gezielte präventive Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen entwickeln und umsetzen. Solche Maßnahmen können bspw. als digitale Kampagne gestaltet werden, die junge Menschen dort erreicht, wo sie sich

32 Vgl. Stein et al. 2025.

33 Vgl. Roy 2006; 2011; Pisoui 2013; Sauer/Halm 2019; Kaya/Uslucan 2024.

34 Vgl. Abdellah et al. 2025: 10.

ohnehin bewegen. Kurze Videos, klare Botschaften und ein positiver Slogan wie „Gemeinsam stark“ können auf Plattformen wie Instagram, TikTok oder YouTube verbreitet und durch Aktionen an Schulen ergänzt werden. Wichtig ist dabei, dass Jugendliche selbst mitgestalten. Wenn muslimische und nicht-muslimische Jugendliche und junge Erwachsene -vor allem in Schulen- gemeinsam Inhalte entwickeln, organisieren und sichtbar machen, entstehen echte Beteiligungsräume. Gerade Gruppen, bei denen sich eine stärkere Abgrenzung abzeichnet, können so eingebunden werden, ohne sie zu markieren oder unter Verdacht zu stellen. Entscheidend ist, dass sie als Teil des Ganzen angesprochen werden, nicht als Problemgruppe. Eine weitere digitale Kampagne könnte unter dem Motto „Worte unserer Gesellschaft“ laufen und bewusst bei der Lebenswelt junger Menschen ansetzen. Schülerinnen und Schüler entwickeln dabei gemeinsam eine Social-Media-Serie, in der sie Begriffe aus unterschiedlichen Sprachen aufgreifen, die längst im Alltag verwendet werden. In kurzen Clips oder Posts erklären sie, was diese Wörter für sie bedeuten, wo sie ihnen begegnen und welche persönlichen Geschichten sie damit verbinden. So wird sichtbar, wie Begriffe wie „Inshallah“³⁵, „Masallah“³⁶, „Habi-bi“³⁷, „wallah“³⁸ oder „Akh(i)“³⁹ ganz natürlich Teil der deutschen Jugendsprache geworden sind. Die Kampagne macht deutlich, dass Sprache sich ständig verändert und Vielfalt nichts Fremdes ist,

35 Übersetzt aus dem arabischen: „so Gott will“, „hoffentlich“.

36 Übersetzt aus dem arabischen: „wenn Gott will“, umgangssprachliche Nutzung, wenn jmd. etwas Positives, Schönes und/oder einen Lob aussprechen möchte.

37 Übersetzt aus dem arabischen: „mein Liebling, mein Schatz“.

38 Übersetzt aus dem arabischen: „ich schwöre“ oder „ich schwöre bei Gott“.

39 Übersetzt aus dem arabischen: „Bruder, Freund, Kumpel“. Das arabische Wort gehörte zu den offiziellen Kandidaten des Jugendwort des Jahres 2024 (Deutschlandfunkkultur 2024).

sondern etwas, das den gemeinsamen Alltag prägt. Auf diese Weise entsteht Wertschätzung und ein Gefühl von Gemeinsamkeit, das aus echten Erfahrungen wächst.⁴⁰

Ein weiterer sozialmedienbasierter Präventionsansatz kann darin bestehen, bspw. im muslimischen Fastenmonat Ramadan schulische oder außerschulische Ramadan-Aktivitäten gezielt in digitale Storytelling-Formate zu übersetzen. Im Rahmen eines moderierten Projekts erstellen Schüler:innen kurze Videos oder Story-Beiträge, in denen sie persönliche Perspektiven auf den Ramadan, das Fasten oder das Zusammenleben in religiös vielfältigen Kontexten teilen. „Die Wertschätzung unterschiedlicher Perspektiven in der Schule ist nicht nur für das individuelle Wohlbefinden der Schüler:innen von Bedeutung, sondern hat auch präventive Aspekte.“⁴¹

Ergänzend zu den bisherigen Ansätzen empfiehlt sich die Entwicklung weiterer angelegter Social-Media-Formate⁴², die auf Plattformen wie TikTok, Instagram oder YouTube regelmäßig Kurzvideos, Kurzserien oder Youtube-Shorts mit muslimischen Vorbildern veröffentlicht. Die beteiligten Personen können aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen stammen, etwa aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft, Politik, Polizei, Schule oder Sport etc., und ihre persönlichen Lebenswege, Herausforderungen, Zweifel und Erfolge teilen. Die Inhalte sollten bewusst in kurzen, authentischen Formaten produziert werden, die an jugend-

40 Arnu/Zips 2018; Markforschung.de 2019; Saadi 2024.

41 Kart et al. 2023.

42 Verschiedene Akteur:innen haben in den vergangenen Jahren unterschiedliche modellhafte Projekte zur digitalen Prävention initiiert und durchgeführt (bspw. Vgl. Nordbruch 2018; bpb 2020; 2025; Ufuq.de 2025).

kulturelle Trends anknüpfen und kontinuierlich veröffentlicht werden, um Sichtbarkeit und Reichweite aufzubauen. Solche Beiträge schaffen alternative Identifikationsangebote, die komplexe Biografien sichtbar machen und einfache Wir-gegen-sie-Narrative unterlaufen. Sie vermitteln, dass Zugehörigkeit, Erfolg und gesellschaftliche Teilhabe vielfältige Wege haben können. Das übergeordnete Ziel dieser Formate liegt darin, Selbstwirksamkeitsüberzeugungen bei jungen Muslim:innen zu stärken. Sie sollen erleben, dass ihr Handeln Bedeutung hat und dass gesellschaftliche Teilhabe für sie realistisch und erreichbar ist. Albert Bandura (1992; 1997) beschreibt stellvertretende Erfahrungen als eine der zentralen Quellen für die Stärkung der eigenen Selbstwirksamkeit: Menschen gewinnen Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, wenn sie andere beobachten, die ähnliche Voraussetzungen haben und erfolgreich ihren Weg gehen. Genau hier können solche digitalen Formate ansetzen. Wenn junge Menschen sehen, dass Personen mit ähnlicher kultureller Prägung, ähnlichen Zweifeln, vergleichbaren Biografien oder Identitätsentwicklungen Herausforderungen bewältigen, entsteht etwas sehr Konkretes: die Vorstellung, dass auch der eigene Weg möglich ist. Erfolg wird nicht mehr als Ausnahme wahrgenommen, sondern als etwas, das erreichbar ist. Auf diese Weise wird nicht nur Motivation gestärkt, sondern auch ein realistisches und positives Bild von Zugehörigkeit zur Gesellschaft vermittelt.

All diese Formate können über schulische oder projektbezogene Social-Media-Kanäle verbreitet und durch kurze reflexive Impulse begleitet werden. Zusätzlich könnte eine Veröffentlichung auf ministerieller Ebene unterstützend wirken, weil sie signalisiert, dass diese Themen politisch ernst genommen, gesellschaftlich relevant sind und institutionelle Rückendeckung erhalten.

Präventionstool: Schaffung von progressiven, digitalen Zugängen zur Religion

Darüber hinaus lassen sich Social-Media-Projekte und digitale Formate entwickeln, die religiöse Fragen aus dem Alltag junger Muslim:innen aufgreifen. Dabei kann es einerseits um alltagspraktische religiöse Fragen gehen, etwa um Menstruation und religiöse Praxis, Gebetswaschung, Essensregeln oder den Umgang mit dem Fasten im Ramadan. Andererseits ist es ebenso wichtig, Raum für ethisch-politische und deutungsoffene Fragen zu schaffen, beispielsweise für die Auseinandersetzung mit antisemitischen Tendenzen, für zeitgemäße Koraninterpretationen oder für Unsicherheiten im eigenen Glaubensverständnis. Solche Formate knüpfen direkt an die Lebenswelt junger Menschen an und ermöglichen Orientierung, ohne zu vereinfachen. Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, eindeutige oder „richtige“ Antworten vorzugeben, sondern vielmehr darum, sichtbar zu machen, wie vielfältig islamische Perspektiven, Auslegungen und Verständnisse sein können.⁴³ Hier wird Ambiguitätstoleranz besonders wichtig, also die Kompetenz, mit Mehrdeutigkeiten, Zwiespältigkeiten und Diskrepanzen zu leben und sie auszuhalten. Gerade in der Präventionsarbeit gegen radikale, stark vereinfachende Weltbilder spielt diese Fähigkeit eine immer größere Rolle, weil sie unterstützen kann, starre Entweder-Oder-Denkmuster aufzubrechen.

Präventionstool: Stärkung der Ambiguitätstoleranz

In diesem Zusammenhang könnten digitale Formate entwickelt werden, die junge Muslim:innen dabei unterstützen, mit Mehr-

43 Vgl. Nordbruch/Asisi 2019: 49.

deutigkeit besser umzugehen und dogmatische Denkweisen zu hinterfragen.⁴⁴ Genau hier stellt sich die zentrale Frage, wie Ambiguitätstoleranz gestärkt werden kann, ohne den Eindruck zu erzeugen, der Islam müsse verändert oder an vermeintlich westliche Maßstäbe angepasst werden. Entscheidend hierbei ist vielmehr, deutlich zu machen, dass Vielfalt kein äußerer Anspruch ist, sondern ein innerer Bestandteil der islamischen Tradition selbst.⁴⁵ Ein genauer Blick auf die Geschichte des Islams, seine unterschiedlichen Rechtsschulen und vielfältigen Auslegungstraditionen zeigt, dass der Glaube nie monolithisch war, sondern sich stets in einem dynamischen und vielschichtigen Prozess befand.⁴⁶ Konkrete Beispiele können dabei helfen, diese Vielfalt greifbar zu machen, ein Beispiel von vielen etwa wäre die unterschiedlichen Positionen der islamischen Rechtsschulen zum Thema Schwangerschaftsabbruch. Solche Einblicke zeigen, dass Differenz und Diskussion schon immer Teil des Islams waren und dass Ambiguität nicht Schwäche bedeutet, sondern religiöse Tiefe.

Präventionstool: Geschichtsdidaktische Übersetzungsarbeit

Eng verbunden mit dem vorherigen Ansatz bildet die „geschichts-
didaktische Erschließung einer notwendigen Übersetzungs-
arbeit.“⁴⁷ Ein besonderer digitaler Ansatz könnte darin bestehen, dass Fachkräfte wie Islamwissenschaftler:innen, Lehrkräfte für islamischen Religionsunterricht oder Islamtheolog:innen eigene Social-Media-Kanäle nutzen, um kurze Videos zur kulturellen

44 Vgl. Hefner 2014.

45 Vgl. Krämer 2012; Ademi 2017; 2019; 2020.

46 Ceylan/Kiefer 2013: 13.

47 Kulaçatan 2017: 44.

Vielfalt und historischen Tiefe des Islams zu veröffentlichen. Mit ihrer theologischen und historischen Expertise können sie auf verständliche Weise erklären, wie bestimmte Narrative entstehen, wo sie verkürzt oder missbräuchlich verwendet werden, und welche alternativen Lesarten es gibt. So erhalten Jugendliche Orientierung und lernen, religiöse Inhalte kritisch einzuordnen und aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten.⁴⁸

Präventionstool: Stärkung einer demokratisch-politischen Kultur und Diskurskompetenzerweiterung

Ein zentrales digitales Präventionsprojekt könnte darin bestehen, TikTok gezielt als politischen Begegnungs- und Diskursraum zu nutzen, in dem junge Muslim:innen und politische Entscheidungsträger:innen miteinander ins Gespräch kommen. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass aktuelle Studien zeigen, wie das Vertrauen in Politik und politische Akteur:innen bei vielen Muslim:innen in den vergangenen Jahren abgenommen hat.⁴⁹ Arbeiten⁵⁰ zu Demokratie, politischer Kultur und Radikalisierung zeigen, dass politische Kultur weit mehr ist als ein abstrakter Rahmen, sondern die Art und Weise prägt, wie junge Menschen gesellschaftliche Entwicklungen wahrnehmen, einordnen und bewerten. Diese Prägung kann entsprechend Einfluss auf potentielle Radikalisierungsdynamiken haben, da politische Deutungsmuster Orientierung geben und Handlungsoptionen eröffnen oder begrenzen. Das Gefühl, nicht gehört oder repräsentiert zu werden, kann Entfrem-

48 Vgl. Kulaçatan 2017: 45 ff.

49 Gahein et al. 2025.

50 Vgl. Pickel/Pickel 2018: 201 ff.; Pickel 2022: 267; Öztürk/Pickel 2024.

derung fördern und langfristig dazu beitragen, dass demokratische Prozesse als irrelevant oder ungerecht erlebt werden.

Hier könnte eine digitale Projektmaßnahme ansetzen: Konkret könnten regelmäßig moderierte TikTok-Live-Formate stattfinden, in denen Jugendliche aus unterschiedlichen sozialen und religiösen Hintergründen mit Vertreter:innen aus Politik, Verwaltung oder kommunaler Ebene ins Gespräch kommen. Diese Formate sind bewusst niedrigschwellig angelegt, ohne formale Sprache oder institutionelle Distanz. Fragen, Kritik und Anliegen kommen direkt von den Jugendlichen, während politische Akteur:innen nicht nur zuhören, sondern auch transparent erklären, wie politische Entscheidungen entstehen, wo Handlungsspielräume liegen und wie Beteiligung konkret möglich ist. TikTok bietet hierfür aufgrund seiner Interaktionslogik, Spontaneität und Sichtbarkeit besondere Voraussetzungen, um Nähe statt Hierarchie zu ermöglichen. Ergänzend zu den Live-Gesprächen können einzelne Begegnungen auch in Schulen oder im Rahmen von Projekttagen stattfinden und professionell aufgezeichnet werden. Aus diesen Treffen entstehen kurze Videoformate oder Mini-Serien, die auf TikTok und anderen Plattformen verbreitet werden. So wird nicht nur der Austausch selbst sichtbar, sondern auch das Signal gesendet, dass muslimische junge Menschen zentrale Akteur:innen des gesellschaftlichen Lebens sind und mitgestalten können. Inhaltlich geht es dabei bewusst um mehr als klassische Themen wie Integration oder Extremismusprävention. Jugendliche sollen die Möglichkeit bekommen, sich zu allen Fragen zu äußern, die ihre Gegenwart und Zukunft betreffen: Bildung, Wohnen, Arbeit, Klima, Digitalisierung, Gesundheit, soziale Gerechtigkeit, Geschlechterfragen oder ehrenamtliches Engagement. Auf diese Weise wird verhindert, dass muslimische Jugendliche auf ihre Religion oder Herkunft

reduziert werden. Stattdessen werden ihre Perspektiven als unverzichtbar für demokratische Aushandlungsprozesse sichtbar.

Ein solcher digitaler Raum kann zudem dazu genutzt werden, um über negative Lebenserfahrungen und Ungerechtigkeitsempfindungen zu sprechen. Wenn junge Muslim:innen das Gefühl haben, dass ihre Erfahrungen von Rassismus und Diskriminierung gesellschaftlich und politisch wahrgenommen und ernst genommen werden, kann dies einen wichtigen Beitrag zur Förderung ihres Selbstbewusstseins und ihrer Resilienz leisten. Die Anerkennung dieser Erfahrungen hilft den Betroffenen, sich gehört und unterstützt zu fühlen, was wiederum das Gefühl der Zugehörigkeit und des Empowerments stärkt.

Aus präventiver Sicht kann ein solches Projekt auf gleich mehreren Ebenen entfalten. Es kann politische Teilhabe unterstützen, kann zur Reduktion von Misstrauen gegenüber Institutionen beitragen und kann vermitteln, dass muslimische Identität und demokratische Beteiligung miteinander vereinbar sind. Gleichzeitig kann Diskurskompetenz gestärkt werden, indem Jugendliche lernen, eigene Positionen zu formulieren, unterschiedliche Meinungen auszuhalten und komplexe Themen gemeinsam zu verhandeln. Unter geeigneten Voraussetzungen -etwa einer verlässlichen Moderation, ausreichender Reichweite, klaren Schutzkonzepten und der Etablierung von Vertrauen- kann darüber hinaus Selbstwirksamkeit erfahrbar werden: Wenn (muslimische) Jugendliche erleben, dass ihre eigene Stimme gehört wird und Resonanz erfährt, kann das Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit und in demokratische Prozesse insgesamt gefördert werden. In diesem Sinne kann TikTok nicht nur als Plattform für Inhalte, sondern auch als digitaler Begegnungsraum fungieren, in dem Demokratie

sichtbar, erlebbar und zugänglich wird – gerade für diejenigen, die sich bislang an den Rand gedrängt gefühlt haben oder ein Responsivitätsdefizit aufweisen.

Ausblick

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Soziale Medien gelten sowohl als ein mächtige Disseminationsräume für extremistisches Gedankengut, Propaganda und Mobilisierung als auch als Praxisfeld für Online-Prävention. Social-Media-basierte Präventionsarbeit kann Wirkung entfalten, wenn sie in ihrer Professionalität, Kontinuität und Authentizität an die Kommunikationslogiken digitaler Plattformen anschließt, die auch von extremistischen Akteur:innen strategisch genutzt werden. Einzelne Maßnahmen reichen nicht aus. Erforderlich ist ein langfristiger, strategischer Ansatz, der verschiedene Präventionsformate miteinander verbindet und sowohl digitale als auch analoge Lebenswelten einbezieht. Die Forschung ist sich weitgehend einig: Soziale Medien verdichten und beschleunigen Radikalisierungspotenziale; die Ursachen sind jedoch vor allem auf der analogen Ebene zu verorten, etwa in jugendtypischen Lebenskrisen, (fraternal erlebten und individuellen) Diskriminierungserfahrungen, Marginalisierung, Identitätskonflikten, Entfremdung von der Dominanzgesellschaft sowie fehlender Anerkennung und mangelnden Akzeptanzgefühlen. Vor diesem Hintergrund bleibt die Förderung der Medienkompetenz selbstverständlich ein unverzichtbarer Präventionsbaustein, jedoch löst das Problem nicht. Daher ist es empfehlenswert, digitale Präventionsarbeit konsequent an realweltlichen Prädiktoren auszurichten, tragfähige Alternativen und dialogische Räume zu schaffen sowie eine kontinuierliche digitale Präsenz aufzubauen, die natürlich langfristige finanzielle und personelle Ressourcen erfordern.

Eine digitale Präsenz, die einer ressourcenorientierten Präventionslogik folgt und sich darauf fokussiert, Potenziale, (herkunftsbezogene) Identitäten und bikulturelle Kompetenzen zu stärken und dabei die Selbstwirksamkeit der Zielgruppe zu fördern. Ein solcher Ansatz zeichnet sich durch eine inklusive und vielfältige Ansprache aus, die sich bewusst von einem Verdachtsdenken gegenüber vermeintlichen Risikogruppen distanziert. Indem der Fokus auf die Förderung von Stärken und Fähigkeiten gelegt wird, können positive Entwicklungsprozesse angestoßen werden. Dabei ist es essenziell, dass Präventionsmaßnahmen flexibel bleiben, um sich an die sich wandelnden Dynamiken von Radikalisierungsprozessen und gesellschaftlichen Kontexten anzupassen und zeitgemäßen radikalierenden Einflüssen im postdigitalen Raum wirksam die Anziehungskraft zu nehmen.

Literaturverzeichnis

Abdellah, Shaimaa/ Tultschinetski, Sina/Junk, Julian/Freiheit, Manuela (Hrsg.) (2025): Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung: Eine Einführung. In: Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung Ursachen, Wirkungen, Handlungsoptionen. Wiesbaden: Springer VS, 1-32.

Ademi, Çeffi (2017): Ist der Islam mit dem Grundgesetz vereinbar? Warum diese Frage Unsinn ist. The Huffington Post.

Ademi, Çeffi (2019): Grundgesetz, Religionsfreiheit und Islam. Ein Debattenbeitrag anlässlich des 70. Jubiläums des Grundgesetzes. URL: https://aiwg.de/wp-content/uploads/2019/05/AIWG-in-puncto_-Grundgesetz-Religionsfreiheit-und-Islam_Ademi.pdf. Letzter Zugriff: 19.01.2026.

Ademi, Çeffi (2020): Pluralismus braucht Verfassungsrechtsbildung. Im Rahmen des Projektes RISE - Plattform für Jugendkultur, Medienbildung und Demokratie. 18.09.2020. URL: <https://rise-jugendkultur.de/artikel/pluralismus-braucht-verfassungsrechtsbildung/>. Letzter Zugriff: 19.01.2026.

Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (2019): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim: Beltz.

Ansari, Benjamin (2025): Warum wir unbedingt dazugehören wollen. 15.08.2025. URL: <https://www.handelsblatt.com/karriere/psychologie-warum-wir-unbedingt-dazugehoeren-wollen/100139222.html>. Letzter Zugriff: 23.01.2026.

Archetti, Cristina (2015): Terrorism, Communication and New Media: Explaining Radicalization in the Digital Age. In Perspectives on Terrorism, 9 (1), 49–59.

Arnu, Titus/Zips, Martin (2018): Wie redest du, Alter? 16.11.2018. URL: <https://www.sueddeutsche.de/leben/jugendsprache-wie-redest-du-alter-1.4214188>. Letzter Zugriff: 10.01.2026.

Bandura, Albert (1992): Exercise of personal agency through the self-efficacy mechanism. In Schwarzer, Ralf (Hrsg.): Self-efficacy: Thought control of action. Washington: Hemisphere, 3-38.

Bandura, Albert (1997): Self-efficacy: The exercise of control. New York: Freeman.

Baumeister, Roy/Leary, Mark (1995): The Need to Belong: Desire for Interpersonal Attachments as a Fundamental Human Motivation. In Psychological Bulletin 117(3):497-529.

Böhrner, Maria/Schmidt, Holger (2020): Faktor „online“ in der (De-)Radikalisierung. Social Media und deren Einfluss auf Radikalisierung sowie die Arbeit in Distanzierungsprozessen. Eine Annäherung anhand praxisbasierter Fallbeispiele. In Hamachers, Annika/Weber, Kristin/Jarolimek, Stefan (Hrsg.): Extremistische Dynamiken im Social Web. Frankfurt: Verlag für Polizeiwissenschaft, 197-224.

Bösing, Eike/ Lautz, Yannik von/Kart, Mehmet/Stein, Margit (2025): Herausforderungen und Gelingensbedingungen der Prävention und Abwendung junger Menschen von islamistischer Radikalisierung. In Abdellah, Shaimaa/ Tultschinetski, Sina/Junk, Julian/Freiheit, Manuela: Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung Ursachen, Wirkungen, Handlungsoptionen. Wiesbaden: Springer VS, 445-475.

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2020): Jamal al-Khatib – Mein Weg Online-Streetwork gegen gewalttätigen Extremismus. 10.07.2020. URL: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/291167/jamal-al-khatib-mein-weg/>. Letzter Zugriff: 22.01.2026.

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2025): #WirImIslam. 10.02.2025. URL: <https://www.bpb.de/lernen/bewegt-bild-und-politische-bildung/webvideo/559344/wirimislam/>. Letzter Zugriff: 22.01.2026.

Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael (2013): Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention. Wiesbaden: Springer VS.

Calmbach, Marc/Flaig, Bodo/Gaber, Rusanna/Gensheimer, Tim/Möller-Slawinski, Heide/ Schleer, Christoph/Wisniewski, Naima (2024): Wie ticken Jugendliche? SINUS Jugendstudie 2024. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Deutschlandfunk Kultur (2024): Die Zehn Favoriten für „Jugendwort des Jahres“ stehen fest. 31.07.2024. URL: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-zehn-favoriten-fuer-jugendwort-des-jahres-stehen-fest-102.html>. Letzter Zugriff: 10.01.2026.

Dittmar, Vera/Herrmann, Anja (2025): Einsamkeit – ein Thema für die Islamismusprävention? 17.11.2025. URL: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/572427/einsamkeit-ein-thema-fuer-die-islamismuspraevention/>. Letzter Zugriff: 24.01.2026.

Frindte, Wolfgang/Boehnke, Klaus/Kreikenbom, Henry/Wagner, Wolfgang (2011): Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Frosch, Franziska/Orhon, Kaan (2025): Wie Islam-Fluencer*innen in den sozialen Medien gesellschaftliche Spannungen instrumentalisieren. In Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.): Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Uncivil Society – „Schattenseiten“ der Zivilgesellschaft, Band 17. Jena, 122–133.

Gahein-Sama, Massa/Podkowik, Klara/Tran, Kien/Salikutluk, Zerrin (2025): Demokratie unter Druck: Wie sich das Vertrauen in die Politik verändert. DeZIM Data. insights 17, Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).

Geier, Boris/Gaupp, Nora (2015): Alltagswelten junger Musliminnen und Muslime unter Bedingungen sozialer Ungleichheiten. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research, 10(2), 221–236.

Greibl, Simon/Hohner, Julian/Schulze, Heidi/Rieger, Diana (2022): Radikalisierung im Internet: Ansätze zur Differenzierung, empirische Befunde und Perspektiven zu Online-Gruppendynamiken. In Kemmesies, Uwe/ Wetzels, Peter/Austin, Beatrix/Büscher, Christian/Dessecker, Axel/Grande, Edgar/Rieger, Diana: MOTRA-Monitor 2021. Wiesbaden: MOTRA, 42–71.

Holthusen, Bernd, Sabrina Hoops, Christian Lüders, und Diana Ziegler (2011): Über die Notwendigkeit einer fachgerechten und reflektierten Prävention. Kritische Anmerkungen zum Diskurs. In DJI Impulse. Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts 2.

Jugendschutz.net (2024): Islamistisches Influencing. Demokratie- und Menschenfeindlichkeit unter dem Deckmantel des Islam. Report September 2024. URL: https://www.jugendschutz.net/fileadmin/daten/publikationen/praxisinfos_reports/report_islamistisches_influencing.pdf. Letzter Zugriff: 08.01.2026.

Jugend, Information, Medien (JIM) (2025): JIM-Studie 2025. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Hrsg. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest.

Kart, Mehmet/Lautz, Yannik von/Bösing, Eike/Stein, Margit (2023): Die Schlüsselrolle der Schulen in der Prävention von islamistischer Radikalisierung. 19.12.2023. URL: <https://blog.prif.org/2023/12/19/die-schluessselrolle-der-schulen-in-der-praevention-von-islamistischer-radikalisierung/>.
Letzter Zugriff: 14.01.2026.

Kaya, Fatih/Uslucan, Hacı-Halil (2024): Gewalt junger Menschen mit Migrationshintergrund im Amateurfußball. Soziale und entwicklungspsychologische Prädiktoren und Prävention von Gewalt. In Sozial extra 48:250-255.

Kaya, Fatih/Uslucan, Hacı-Halil (2026)(i.E.): Radikal im Geiste - legal im Handeln? Wie kognitive Radikalisierung und gewalthemmende und gewaltförderliche Religiosität zusammenhängen? In Pickel, Susanne/Pickel, Gert/Decker, Oliver/Fritsche, Immo/Kiefer, Michael/ Lütze, Frank M. /Spielhaus, Riem/Uslucan, Hacı-Halil (Hrsg.): Radikaler Islam und radikaler Anti-Islam. Eine Radikalisierungsspirale wechselseitiger Ablehnung. Transcript.

Kavakci, Elif/Kraeplin, Camille R. (2017): Religious beings in fashionable bodies: the online identity construction of hijabi social media personalities. In Media, Culture & Society 39(6), 850-868.

Keller, Andreas (2011): Der Dschihadismus als transnationale soziale Bewegung. In Working Papers in Social and Cultural anthropology, LMU München, Hrsg. Eveline Dürr, Frank Heidemann, Martin Sökefeld.

Kenar, Berna/Stein, Margit/Zimmer, Veronika (2020): Religiosität und religiöse Erziehung muslimischer Jugendlicher – ein Literaturüberblick. Theo-Web 19(1), 345–367.

Kruglanski, Arie W./Bélanger, Jocelyn/Gunaratna, Rohan (2019): The Three Pillars of Radicalization. New York: Oxford.

Kruglanski, Arie W./Jasko, Katarzyna/Milyavsky, Maxim/ Chernikova, Marina (2018): Cognitive Consistency Theory in Social Psychology: A Paradigm Reconsidered. In: Psychological Inquiry 29/2, S. 45 - 59.

Landesanstalt für Medien NRW (Hrsg.) (2025): Digitale Grauzonen: Radikalisierungspotentiale von islamistischen Videos und Kommentarspalten. September 2025. URL:https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/Forschung/Sonstiges/2025_LFM-NRW_Studie_islamistische_Radikalisierung.pdf.
15.01.2026.

Lohmann, Björn (2024): Von Zugehörigkeitsbedürfnis, Selbstkontrolle – und warum das Böse stärker ist als das Gute. 23.01.2024. URL: <https://www.riffreporter.de/de/wissen/sozialpsychologie-roy-baumeister-zugehoerigkeitsgefuehl-selbstkontrolle-boese-gut>.
Letzter Zugriff: 24.01.2026.

Malteser.de (N.N.): Gefahren auf Social Media: So schützt du dich. URL: <https://www.malteser.de/aware/stories/social-media-risiken-und-wie-du-dich-vor-ihnen-schuetzt.html#c878147>.
Letzter Zugriff: 24.01.2026.

- Markforschung.de (2019):** Jugendsprache: Cringe, Habibi und Alman auf dem Treppchen. 13.11.2019. URL: <https://www.marktforschung.de/marktforschung/a/jugendsprache-linge-habibi-und-alman-auf-dem-treppchen/>. Letzter Zugriff: 10.01.2026.
- Mass, Larissa (2024):** Social Media: Islamistische Influencer radikalisieren Jugendliche. 06.09.2024. URL: https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover_weser-leinegebiet/Social-Media-Islamistische-Influencer-radikalisieren-Jugendliche,sozialemedien108.html. Letzter Zugriff: 15.01.2026.
- Meleagrou-Hitchens, Alexander/Kaderbhai, Nick. (2017):** Research perspectives on online radicalisation. A literature review, 2006–2016. London: VOX-Pol Network of Excellence.
- Möller, Patrick. (2025):** Das Ende von Generation Islam und Realität Islam. In KN:IX connect. URL:https://www.bag-relex.de/wp-content/uploads/2025/07/250729-BAG-RelEx_Moeller_Das-Ende-von-HT.pdf. Letzter Zugriff: 08.01.2026.
- Neumann, Peter (2017):** Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Neumann, Katharina (2019):** Medien und Islamismus. Der Einfluss von Medienberichterstattung und Propaganda auf islamistische Radikalisierungsprozesse. Wiesbaden: Springer VS.
- Nordbruch, Götz (2018):** Prävention im Internet Videos und soziale Medien. 22.06.2018. URL: <https://www.bpb.de/themen/infodienst/271421/praevention-im-internet/>. Letzter Zugriff: 22.01.2026.
- Nordbruch, Götz/Asisi, Pierre (2019):** Legitime Fragen, problematische Antworten: Islamistische Angebote in Sozialen Medien. In Digitalität. Religion. Pluralismus 63 (3):45-50.
- Öztürk, Cemal/Pickel, Susanne (2024):** Die Gefahr der Co-Radikalisierung: Wie sich Muslimfeindlichkeit und Islamismus in Deutschland wechselseitig verstärken. In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 8, S. 197 – 239.
- Paschel, Felix/Schultz, Mary/Salisch, Maria von/Pfetsch, Jan (2025):** Cybermobbing, Hatespeech, Sexting und Cybergrooming. Online-Interaktionsrisiken von Kindern und Jugendlichen aus psychologischer Sicht. Weinheim: Beltz.
- Pickel, Susanne (2022):** Politische Kultur, Systemvertrauen und Demokratiezufriedenheit. In: Korte, Karl-Rudolf/Florack, Martin (Hrsg.): Handbuch Regierungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 259 – 274.
- Pickel, Susanne/Pickel, Gert (2018):** Politische Kulturforschung. FernUniversität in Hagen.
- Pisoiu, Daniela (2013):** Theoretische Ansätze zur Erklärung individueller Radikalisierungsprozesse: eine kritische Beurteilung und Überblick der Kontroversen. In Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur 1:41-87.
- Qasem, Sindyan/Nordbruch, Götz (2017):** Jenseits von Eindeutigkeiten. Erfahrungen aus dem Projekt „Was postest Du? Politische Bildung mit jungen Muslim_innen

online“. In Hohnstein, Sally/Herding, Maruta (Hrsg.): Digitale Medien und politisch-weltanschaulicher Extremismus im Jugendalter Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis. Halle: Deutsches Jugendinstitut e.V., 131-150.

Reinemann, Carsten/ Nienierza, Angela/ Fawzi, Nayla/ Riesmeyer, Claudia/Neumann, Katharina (2019): Jugend – Medien – Extremismus. Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen. Wiesbaden: Springer VS.

Richterhofen, Tessa/Hafner, Antonia/Wünsche, Kirsten (2023): Social Media-Selbst(re)präsentation von Muslim*innen in Deutschland. Akteur*innen, Themen und Positionierungen zu muslimfeindlichen Diskursen. Studienbericht für den Unabhängigen Expertenkreis Muslimfeindlichkeit. In Deutsche Islam Konferenz. 29.06.2023. URL <https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Studien/richterhofen-hafner-wuensche-social-media-selbstpraesentation-muslim-in-nen.html?nn=1530318>. Letzter Zugriff: 12.01.2026.

Rieger, Diana/ Schulze Heidi/ Hohner Julian/ Greipl, Simon (2020): Wie das Internet Radikalisierungsprozesse fördert – 5 Ansatzpunkte für die Forschung. In Kemmesies, Uwe/ Wetzels, Peter/Austin, Beatrix/Dessecker, Axel/Grande, Edgar/Kusche, Isabel/ Rieger, Diana: MOTRA-Monitor 2020. Wiesbaden: MOTRA, 206-239.

Rothut, Sophia/Schulze, Heidi/Hohner, Julian/Greipel, Simon/Rieger, Diana/Döring, Maurice (2022): Radikalisierung im Internet: ein systematischer Überblick über Forschungsstand, Wirkungsebenen sowie Implikationen für Wissenschaft und Praxis. (CoRE-NRW Kurzgutachten, 5). Bonn: Bonn International Centre for Conflict Studies (BICC) gGmbH.

Roy, Oliver (2006): Der islamische Weg nach Westen. Globalisierung, Entwurzelung und Radikalisierung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Roy, Oliver (2011): Heilige Einfalt. Über die politischen Gefahren entwurzelter Religion. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Saadi, Marion (2024): Habibi, wallah, ya Salame: Wie berlinern die Kids von heute eigentlich? 24.02.2024. URL: https://www.tagesspiegel.de/berlin/habibi-wallah-ya-salame-wie-berlinern-die-kids-von-heute-eigentlich-11256004.html?icid=single-to-pic_12345944____. Letzter Zugriff: 12.01.2026.

Sauer, Martin/Halm, Dirk (2019): Der Einfluss muslimischer Religiosität auf die gesellschaftliche Integration von Einwanderern in Deutschland. Opladen: Barbara Budrich.

Schulze, Heidi/Rieger, Diana (2025): Diskussionsräume und Radikalisierungsprozesse in Sozialen Medien. 09.05.2025. URL: <https://www.bpb.de/themen/bpb.de/themen/parteien/rechts-populismus/562042/diskussionsraeume-und-radikalisierungsprozesse-in-sozialen-medien/#node-content-title-0>. Letzter Zugriff: 21.01.2026.

Snow, David A./Benford, Robert D. (1988): Ideology, Frame Resonance, and Participant Mobilization. In International Social Movement Research 1(1), 197–217.

Stein, Margit/Bösing, Eike/Kart, Mehmet/Lautz, von Yannick (2024): Die Rolle digitaler Medien in der Hinwendung zu islamistischer Radikalisierung. In Rau, Franco/ Must, Thomas/Otten, Michael (Hrsg.): Medienpädagogik 59. Dekonstruktion digitaler Desinformationsstrategien. Phänomene des Rechtsextremismus, 123–140.

Stein, Margit/Schramm, Alexandra/Zimmer, Veronika (2025): Der islamische Religionsunterricht im Spannungsfeld von Erwartungen und Wirklichkeit: Potenziale und Grenzen der Präventionsarbeit gegen islamistische Radikalisierung. In Abdellah, Shaimaa/Tultschinetski, Sina/Junk, Julian/Freiheit, Manuela: Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung Ursachen, Wirkungen, Handlungsoptionen. Wiesbaden: Springer VS, 415-444.

Ufuq.de (2025): TaskCard „Islamismusprävention in Sozialen Medien“. URL: <https://www.ufuq.de/publikation/taskcard-islamismuspraevention-in-sozialen-medien/>. Letzter Zugriff: 22.01.2026.

Uslucan, Haci-Halil (2015): „Bildet Euch –Im Namen Gottes, der Euch erschaffen hat“. Religiöse Erziehung im Spannungsfeld von Geborgenheit und Dogmatismus. In Rohe, Mathias/ Khorchide, Mouhanad/ Engin, Havva/ Özsoy, Ömer/Schmid, Hansjörg (Hrsg.): Handbuch Christentum und Islam in Deutschland. Grundlagen Erfahrungen und Perspektiven des Zusammenlebens. Herder, 752–768

Vodafone-Studie (2025): Zwischen Bildschirmzeit und Selbstregulation. Soziale Medien im Alltag von Jugendlichen. Hrsg. Vodafone Stiftung.

Wagener, Andreas (2023): „Algorithmic Regulation“ und Dateneigentum: ökonomische und gesellschaftliche Handlungsoptionen der Plattformregulierung. In Wagener, Andreas/Stark Carsten (Hrsg.): Die Digitalisierung des Politischen. Theoretische und praktische Herausforderungen für die Demokratie, Wiesbaden: Springer VS, 167-192.

Wiktorowicz, Quintan (2005): Radical Islam Rising: Muslim Extremism in the West. Oxford: Rowman and Littlefield Publishers.

Wiktorowicz, Quintan (2013): Joining the Cause: Al-Muhajiroun and Radical Islam. URL: <https://securitypolicylaw.syr.edu/wp-content/uploads/2013/03/Wiktorowicz.Joining-the-Cause.pdf> www.securitypolicylaw.syr.edu/wp-content/uploads/2013/03/Wiktorowicz.Joining-the-Cause.pdf. Letzter Zugriff: 18.01.2026.

Winter, Charlie (2015): The Virtual ‘Caliphate’: Understanding Islamic State’s Propaganda Strategy. 07/2015. URL: <https://files01.core.ac.uk/download/pdf/30671634.pdf>. Letzter Zugriff: 21.01.2026.

Wissner, Golde/Nowack, Rebecca/Schweitzer, Friedrich/Boschki, Reinhold/Gronover, Matthias (Hrsg.) (2018): Jugend Glaube Religion II. Neue Befunde vertiefende Analysen didaktische Konsequenzen . Münster/New York: Waxmann.